

Epiphania 6. Januar 2016, Neustädter Kirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Eph 3, 2+3. 5+6

Liebe Gemeinde,

In München wird eine Moschee gebaut. Und wir Evangelischen sind mit dabei! Seit einiger Zeit engagiert sich unser Bischof und Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm im Bauverein für eine Münchner Moschee. Dafür bekommt er viel Kritik. Man wirft ihm Werbung für den Islam vor. Und, dass er sich mit dem Bedeutungsverlust des Christentums arrangiert habe. Ja – was hat er sich denn dabei gedacht?

Hat er vielleicht unser Predigtwort für heute gelesen? Da schreibt Paulus: **2 Ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat: 3 Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, 5 Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; 6 nämlich dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium,**

Könnte es also sein, dass der Bischof gedacht hat: Die Muslime in unserem Land sind für uns ein bisschen so wie die Heiden für die ersten Christen. Diese Heiden haben eigenartige Sitten und einen etwas veralteten Glaubensstil. Sie beten in Soldaten- oder Fruchtbarkeitskulten, gehen zu Zirkusspielen oder huldigen dem Kaiserkult. Sie lesen sogar das Alte Testament aber auf Griechisch und das ist die falsche Sprache. Das ist wie mit dem Propheten Jesus, der im Islam auftaucht. Es ist halt alles nur im Ansatz richtig, aber knapp vorbei ist auch daneben. Also – was denkt sich unser Bischof und was denkt sich dazu der Präsident des Zentralkomitees deutscher Katholiken Alois Glück, dass sie im Moscheebauverein mit machen? Fallen Sie uns da nicht in den Rücken. Müssten

sie sich nicht vielmehr dafür einsetzen, dass sich der christliche Glaube auf der ganzen Welt durchsetzt?

Seit Anfang der Geschichte träumen Christen von dem Tag, an dem die ganze Welt Gott gehört. Im Mittelalter war man sich einig, sobald das Christentum alle Länder der Welt erobert habe, dann würde das Reich Gottes kommen. Heute denken wir weniger kriegerisch, aber es geht immerhin um religiöse Marktanteile. Wenn also Bedford-Strohm und Alois Glück im Bauverein der Moschee mitarbeiten und ihnen vorgeworfen wird, dass sie Werbung für den Islam machen, dann ist das in den Augen vieler so wie ein Mitarbeiter der Firma Puma, der plötzlich Schuhe mit drei Streifen in sein Geschäft trägt. Oder einer, der als Chef bei Audi plötzlich mit dem BMW vorfährt. Diese Marktanteile verlieren die christlichen Kirche seit Jahrzehnten. Gerade sinkt die Zahl der Deutschen, die sich zum christlichen Glauben bekennen unter die 50%. Weniger als die Hälfte also. Langsam verlieren die christlichen Kirchen diesen Anspruch, im öffentlichen Leben sozusagen automatisch repräsentiert zu sein. Schlechte Nachrichten am Epiphania Tag. Was ist nun mit der Königsherrschaft Jesu? Und unser Bischof? Eine ganze Reihe evangelischer Christen hält sein Engagement für Verrat an der eigenen Sache und für eine Zumutung.

Als Zumutung empfanden die Apostelkollegen des Paulus auch dessen Missionsreisen zu den Heiden. Für die christliche Muttergemeinde in Jerusalem waren Heiden alle, die außerhalb Israels lebten und die nicht durch die Denkschule des jüdischen Glaubens gegangen waren. Und in der Tat muss man zugeben, dass aus der Sicht des damals hoch entwickelten jüdischen Glaubens manches eigenartig erschien, was da in Rom, Korinth oder Ephesus so geschah. Ausgerechnet diese Leute möchte Paulus in der Kirche haben. Im Interesse ihres jungen und noch nicht stabilen Glaubens sollte man doch vorsichtig sein. Oder gibt es Argumente.

Paulus hat Argumente, aber die sind nicht vernünftig. Ganz im Gegenteil arbeitet er mit Begriffen, die gegen alle Vernunft sind: Gnade, Offenbarung,

Öffnung des Geheimnisses. Was diese Begriffe stark macht, ist, dass sie sich nicht zwangsläufig aus unserer Vernunft und Lebenserfahrung entwickeln. Sie enthalten Überraschendes. Ein Kind in der Krippe, eigentlich damals schon die Befreiung Israels aus Ägypten, 7mal 70mal vergeben – alles Überraschungselemente. Sie gehören zum Wesen des Glaubens selbst. Gott sucht den Menschen eben da, wo er ihn suchen will und hält sich nicht an alte Regeln. Nur im Gefolge dieser göttlichen Unvernunft können Sünder zu Heiligen werden – oder der schärfste Christenverfolger kann plötzlich der Botschafter Jesu werden. Die Gnade verläuft quer zu unserer Vernunft. So hat Paulus auch seine Begegnung mit Jesus erlebt und er bleibt davon geprägt. Er ist absolut erhaben über den Verdacht der Beliebigkeit und Anbiederung an eine modern offene Welt. Wenn er frei ist, dann weil er an Jesus gebunden ist. Jesus hat es ihm vorgemacht, als er die Frau aus Samaria am Brunnen ansprach, den Sohn des römischen Hauptmannes heilte, als er den Zöllner an seinen Tisch holte. Wie schade, dass es zurzeit Jesu keine Muslime gab!

Wie wäre er mit ihnen umgegangen? Wir wissen, dass Jesus Dämonen ausgetrieben und bekämpft hat. Diesen Jesus würde ich mir dorthin wünschen, wo die Kämpfer des Islamischen Staates zuhause sind. Doch unsere Herausforderung ist der brave Muslim, der zur Arbeit und einmal in der Woche zur Moschee geht. Seine Frau trägt Schleier, weil sie das normal findet und sich angemessen gekleidet fühlt. Mit seinen heranwachsenden Kindern und den pflegebedürftig werdenden Eltern hat er die gleichen Probleme wie wir. Ja – was hätte Jesus mit ihm getan?

Paulus folgend, dürfen wir davon ausgehen, dass Jesus wohl gemeint hätte, diese Menschen wären auch Gottes Kinder. An einem guten Tag hätte er wertgeschätzt, dass sie regelmäßig und treu beten. An einem anderen Tag hätte er Ihnen – wie auch uns – ins Gesicht gerufen, dass das doch nicht reicht, dass sie über die Grenzen ihrer alten Gewohnheiten gehen sollten.... Und dann hätte

er Ihnen so wie auch uns gesagt, dass alles ganz falsch ist und anders gehört. Und dass wir uns ändern müssen.

Aber nun zurück zur Moschee in München. Der evangelische und der katholische Christ begründen ihr Engagement damit, dass in dem entstehenden religiösen Zentrum ein Islam gepflegt wird, der sich bewusst auf Menschenrechte und Demokratie beruft. Vielleicht gibt es aber dazu noch einen Grund, den man als Bischof nicht öffentlich sagen kann, aber als kleiner Pfarrer oder als Normalchrist schon: Es berührt mich immer, wenn ich Menschen treffe, die ernsthaft versuchen, Gott einen Platz in ihrem Leben zu geben. Hier vereint mich mit einem frommen Muslim oft mehr, als mit einem religiös indifferenten Christen. Und völlig angstfrei sage ich am Ende. Soll es doch der liebe Gott mit ihm machen, wie er es will. Das Erbe auf jeden Fall ist groß und ich habe keine Angst, dass für mich zu wenig fällt.

Deshalb – liebe Gemeinde – sehen sie am Epiphaniastag Ihren Pfarrer sorglos in Bezug auf die christlichen Marktanteile. Unwillig finden Sie mich sogar denen gegenüber, die gegenwärtig den ständigen Verteidigungsfall bemühen. Laut und deutlich dagegen hören Sie mich, wenn ich nachfragenden Mitchristen, Andersgläubigen und nicht Gläubigen klar und deutlich sage, welche tiefe Sicherheit mir Freiheiten gibt: Das nämlich ist mein Amt – davon Zeugnis zu geben: *Nicht nur mit mir geht Gott überraschende Wege. Den Weg seiner Gnade werde ich nicht vorausberechnen. Ich weiß nicht, wo Gott hingeht und wo er nicht ist. Ich halte mich zurück. Ich bin sorglos. Dass ich so frei und unbekümmert reden kann, das verdanke ich alleine meinen Erfahrungen mit Gott und der Geschichte Jesu. Dies und nichts Anderes. AMEN*